

Julia Kramer-Wiesgrill

Fanny und Leo

Das geheimnisvolle
Insektenbuch



Fräncke



Das bin ich

Ich heiße Fanny und bin 11 Jahre alt. Ich habe braune Augen und dunkelbraune, lockige lange Haare, die ich meistens offen trage. Mein Lieblingsoutfit ist meine olivgrüne Cargohose mit Taschen an den Seiten und dem gelben Gürtel, mein schwarzer Blumenpulli und meine dunkelbraunen Schnürschuhe. Mit denen kann ich super durch den Wald stapfen. Da bin ich nämlich am liebsten.

Ich wohne mit meinem Papa in einem Forsthaus aus dunklem Holz, gut versteckt im Nadelwald.

Und ich habe eine Katze, besser gesagt einen Kater. Er heißt Leonardo, aber manchmal sag ich Leo zu ihm.

Außerdem bin ich eine Leseratte. Deshalb bin ich oft bei Anna in der Bibliothek. Sie hat auch einen Kater. Er heißt Sokrates.

Mit meinen Freunden Laura und Philipp bin ich oft zusammen im Wald unterwegs. Aber in die Bücherei gehen die beiden leider nicht so oft, das ist schade. Dafür kommen sie gerne in unser gemütliches Forsthaus.

Mein Zimmer ist unter dem Dach, durch das Fenster kann ich direkt in den Wald hineinschauen, auf die Kiefern und Fichten. Wenn man die Treppe hochgeht, knarren die alten Holzbretter. Im Wohnzimmer ist ein großes Panoramafenster mit einem total schönen Ausblick auf die Linde im Garten und den Wald dahinter. In der Ecke steht ein gemütlicher Kachelofen. Oberhalb von unserem Haus führt eine Forststraße den Berg hinauf. Im Sommer radeln hier viele Mountainbiker und im Winter wird die Straße zur Rodelbahn umfunktioniert. Ich bin aber viel lieber auf den kleinen Pfaden im Wald unterwegs, zwischen all den Kiefern, Wacholderbüschen, dem Heidekraut und den Heidelbeeren – auf Wegen, die sonst kaum einer geht, weil sie schmal und steil sind. Dort ist es ganz still und man kann den kleinen Wasserfall in der Nähe hören, den Wind in den Baumwipfeln, die Vögel und die summenden Insekten.

Ich sitze gern im sonnengewärmten Gras unter

einem Baum, wo ich immer wieder etwas Neues entdecken kann: ein besonders schönes Stück Rinde oder eine Hummel, die sich die kleinsten Blumen zum Nektarsammeln aussucht, obwohl sie doch viel zu groß ist und fast nicht hineinpasst. Wenn ich Glück habe, sehe ich manchmal auch ein Eichhörnchen, das schnell einen Stamm hinaufhuscht. Oder sogar einen Specht, der in der Nähe auf einem Baum landet, um unter der Rinde nach Insekten zu suchen. Manchmal betrachte ich auch einfach ein kleines zartes Blatt. Hier bin ich glücklich!

Wenn ich nur den ganzen Tag im Wald herumstromern könnte! Die Schule ist oft anstrengend und besonders Mathe fällt mir schwer. Gut, dass Papa sich auskennt und mir hilft!

Mein Papa kennt sich in vielen Sachen gut aus. Denn er ist Förster, das heißt, er kümmert sich um den Wald und die Tiere darin. Und er sagt immer, dass wir noch sehr viel über den Wald lernen können. Jeder Baum im Wald ist nämlich unterirdisch mit den anderen verbunden. Dadurch können sie sich gegenseitig helfen und zum Beispiel Wasser miteinander teilen. Aber über Wurzeln, Pilze und Bakterien in der Erde muss noch ganz viel erforscht werden, sagt Papa.

Meine Mama ist leider schon gestorben, als ich noch ein Baby war. Seitdem kümmert Papa sich alleine um mich. Und das macht er super! Er hat mich schon auf seine Runden durch den Wald mitgenommen, als ich noch ganz klein war, und mir immer viel erklärt. Der Wald ist unser Zuhause und die Ruhe darin hat uns beide getröstet.

Meine Mama war Konditorin und hat die besten Kuchen der Welt gebacken. Besonders ihre Hochzeitstorten waren der Hit! Davon schwärmt Papa heute noch. Von ihr habe ich meine Leidenschaft für das Backen geerbt. Wenn ich wieder einen Teig rühre, denke ich oft an sie und es ist fast so, als wäre sie bei mir.

Am meisten interessiere ich mich aber für Insekten. Die finde ich besonders spannend! Wenn ich groß bin, möchte ich unbedingt Biologie studieren. Oder Kunst.

Aber dazu brauche ich einen guten Schulabschluss.

Also sollte ich wohl besser wieder nach Hause gehen und meine Mathehausaufgaben erledigen.



1. Kapitel

»Ich bin wieder da!«

»Hallo, mein Schatz. Wie war dein Tag?«, ruft Papa aus der Küche heraus.

Er dreht sich nur kurz um, bevor er weiter in der Pfanne mit den Zwiebeln rührt. Dabei summt er vor sich hin, passend zur Melodie aus der Musikbox. Papa liebt Jazzmusik. Ich weniger, aber ich liebe meinen Papa.

»Ich liebe Spaghetti!«, schwärme ich kurze Zeit später, während ich eine Nudel in den Mund sauge.

Papa grinst mich an. »Freut mich, dass es dir schmeckt! Hast du deine Matheaufgaben schon geschafft?«

Ich schüttele kauend den Kopf. »Bei einer Nummer brauch ich nachher noch deine Hilfe«, gebe ich zähneknirschend zu.

»Okay. Hilfst du mir dafür beim Abtrocknen?«

»Na klar! Das mach ich viel lieber als Mathe!«

»Wenn alles erledigt ist, können wir noch einen Teil von der neuen Naturserie zusammen anschauen«, schlägt Papa vor.

»Oh ja! Und ich mach uns Schokopudding dazu!«, rufe ich begeistert.

Hinter uns klappert die Katzenklappe, als unser dicker roter Kater in die Küche stolziert.

»Hallo, Leonardo! Na, hast du auch Hunger?«, frage ich und streichle ihm über den Kopf.

Der Kater schließt genüsslich seine Augen und gibt ein kurzes »Miau!« von sich, bevor er sich anmutig vor seinen leeren Futternapf setzt und mich erwartungsvoll anblickt.

Schnell fülle ich die leere Schüssel mit Katzenfutter auf. »Puh, das stinkt ...« Leonardo miaut und es klingt fragend. »Ich meine: Guten Appetit! Das ist voll lecker, Leonardo!«, verbessere ich mich schnell.

Nicht, dass er das Futter wieder stehen lässt. Manchmal ist er nämlich sehr wählerisch, was sein Fressen betrifft. Doch Leonardo ist heute besonders hungrig und schleckt die Schüssel bis auf den letzten Rest leer. Dann läuft er gemütlich ins Wohnzimmer

mer und putzt sich ausgiebig, bevor er es sich auf Papas Lieblingsstuhl bequem macht.

Papa und ich sind noch mit Aufräumen beschäftigt, als plötzlich das Telefon klingelt. Das Festnetztelefon – da ruft normalerweise niemand an.

»Forsthaus Hinterhorn?«, meldet sich Papa, nachdem er sich die Hände schnell am Geschirrtuch abgetrocknet hat.

Ich wiege in der Zwischenzeit schon mal die Maisstärke, den Zucker und das Kakaopulver ab, die ich für den Pudding brauche. Das Rezept habe ich erst vor Kurzem entdeckt, damit kann man Pudding ganz einfach selbst machen. Das spart Müll und schmeckt auch viel besser! Nebenbei spitze ich die Ohren, um herauszufinden, mit wem Papa da redet.

»Okay, dann komme ich dich gleich holen ... Nein, das ist überhaupt kein Problem. Bis gleich!«

»Wer war das?«, frage ich neugierig.

»Erinnerst du dich daran, dass eine junge Studentin bei mir ein Praktikum machen wird?«

Ich nicke, während Papa sich hektisch die Schuhe zubindet.

»Ich habe das Datum durcheinandergebracht. Sie ist heute schon da, nicht erst nächsten Monat! Und

jetzt ist ihr Zimmer im Ort nicht frei. Das hab ich ja erst für April gemietet. So ein Mist ...«

»Oh, und was jetzt? Kann sie bei uns wohnen?«

»Ja, es bleibt uns ja erst mal nichts anderes übrig. Egal. Wir haben ja noch mein kleines Büro, sie kann ja vorerst auf der Ausziehcouch schlafen«, schlägt Papa noch vor, wirft sich seine Jacke über und eilt aus dem Haus.

»Hallo, Fanny! Wir sind wieder da!«, ruft Papa, als er sich durch die Haustür schiebt und zwei große Taschen in den Gang stellt. Hinter ihm kommt eine junge Frau zögerlich durch die Tür. Sie sieht noch sehr jung aus für eine Studentin, trägt eine runde Brille und hat lange glatte Haare mit einem Mittelscheitel.

Schüchtern lächelt sie mich an: »Hallo. Ich bin Clara.« In den Händen hält sie eine Topfpflanze, die sie fest an sich drückt. »Und das ist Joe. Meine Spuckpalme. Ich nehme ihn immer mit, wenn ich verreise«, erklärt sie schnell.

»Hallo!«, sage ich. »Coole Pflanze.«

Wir lächeln uns ein wenig unsicher an.

»Ich zeige Clara gleich ihr Zimmer und dann helfe

ich dir endlich mit deiner Matheaufgabe, damit wir den leckeren Nachtisch essen können«, sagt Papa grinsend, als er seine Jacke und seine Schuhe weggeräumt hat.

Kurze Zeit später sitzen wir zu zweit am Küchentisch und rechnen, während Clara unter der Dusche steht. Man kann das Wasserrauschen recht laut durch die Wand hören. Irgendwie ist es komisch, dass da noch jemand im Haus ist. Papa und ich bekommen nicht so oft Besuch. Ich seufze.

»Was ist los?«, fragt Papa. »Jetzt sind wir doch gleich fertig!«

»Ich weiß nicht, ob ich so gerne Besuch mag. Sie sieht schon nett aus, aber jetzt sind wir zwei nicht mehr allein im Haus. Das stört mich ein bisschen«, murmle ich.

»Ich weiß, was du meinst. Aber es könnte auch echt Spaß machen. Ich denke, es tut uns ganz gut, wenn wir mal jemanden bei uns haben«, ermutigt Papa mich.

Als wir es uns dann auf der Couch mit dem Pudding gemütlich machen, um unsere Naturserie zu schauen, sehe ich Papa nachdenklich an: »Soll ich Clara fragen, ob sie mitschauen mag?«

»Das ist eine nette Idee.«

Ich laufe schnell die Treppen in den ersten Stock hinauf und öffne die Tür zum Büro, nachdem ich kurz geklopft habe. Clara sitzt auf der ausgezogenen Couch, die schon als Bett bezogen ist, und sieht von ihrem Handy auf. Ich sehe, wie sie sich schnell eine Träne wegwischt.

»Hallo, Fanny!«, sagt sie mit einem traurigen Lächeln.

»Alles in Ordnung bei dir?«, frage ich zögernd.
»Ich wollte dich nicht stören.«

»Nein, du störst nicht! Überhaupt nicht! Ich habe eher das Gefühl, dass ich euch störe.«

»Willst du mit uns eine Naturserie schauen?«, frage ich. »Und Pudding essen«, ergänze ich noch schnell.

Jetzt ist ihr Lächeln echt: »Das ist total nett von dir! Eigentlich gerne. Ich glaube, das würde mir echt guttun. Bist du sicher, dass ich euch nicht störe?«

Grinsend schüttele ich den Kopf. »Nein, tust du nicht! Wenn du bei meinem Papa ein Praktikum machst, gefällt dir die Serie bestimmt auch! Bist du einsam?«

»Irgendwie schon«, gibt Clara zu.

»Komm mit.« Ich strecke ihr meine Hand entgegen und lächle ihr ermutigend zu.

Dankbar nimmt Clara sie und so gehen wir gemeinsam nach unten.



2. Kapitel

Der Frühling steht vor der Tür. Noch ist alles in Brauntöne und ein mattes altes Grün vom Vorjahr gefärbt, das unter der Schneedecke hervorgekommen ist. Aber ein paar Pflanzen strecken schon ihre frischen grünen Spitzen aus der Erde. Und auf dem Waldboden, zwischen dem Efeu, blühen sogar schon ein paar lilafarbene Leberblümchen.

Ich gehe hinunter zum Bach. Heute Nachmittag will ich ein paar schöne Steine sammeln, denn morgen trifft sich die Bastelgruppe in der Bibliothek. Anna, die Bibliothekarin, die auch die Gruppe leitet, hat letztes Mal gesagt, dass wir welche mitbringen sollen. Ich bin schon ganz neugierig, was wir dieses Mal basteln werden. Anna hat immer coole Ideen.

Morgen wird es besonders spannend, denn diesmal hat Anna auch die Frauen und Kinder aus der

Flüchtlingsunterkunft in der Nähe eingeladen. Ich bin schon gespannt und auch ein wenig aufgeregt, ob ich mich gut mit den neuen Kindern verstehen werde.

Aber jetzt muss ich erst mal ein paar schöne Steine finden.

Am Uferrand gehe ich in die Hocke und blicke ins Wasser. Manche Steine sind dunkel und haben weiße Streifen. Die finde ich besonders schön. Ich greife ins kalte Nass und hole einen Stein heraus, der ungefähr so groß ist wie meine Handfläche. Er ist oval und glatt, und wenn man genau hinsieht, erkennt man, wie die Streifen das Muster eines Fisches formen. Ich stecke ihn in den Stoffbeutel, den ich mitgebracht habe. Völlig in meine Suche vertieft, gehe ich immer weiter und sammle ganz verschiedene Steine: graue, schwarze, grüne – ich finde sogar ein paar orangefarbene.

Ich will gerade nach einem ungewöhnlich länglichen Stein greifen, als ich plötzlich nass gespritzt werde. Erschrocken springe ich auf, als auch schon eine feuchte Schnauze meine Hand anstupst. Es ist ein kleiner, flauschiger, schwarz-braun gefleckter Schäferhund.

Ich muss laut lachen: »Du hast mich ganz schön erschreckt! Aber du bist ja total süß!«

»Gustav! Komm her!«, ruft da plötzlich jemand hinter mir zwischen den Bäumen hervor.

Ich drehe mich um und ein Junge schiebt sich durchs Gebüsch. Er hat dunkelblonde Haare, blaue Augen und trägt einen blauen Kapuzenpullover. Er muss gerannt sein, denn er atmet schwer und stützt sich erleichtert auf seinen Knien ab, als er mich mit seinem Hund sieht. Als er näher kommt, sehe ich, dass sein Gesicht mit Sommersprossen übersät ist. Außerdem hat er einen Kratzer auf der Wange.

»Gustav! Du sollst nicht einfach weglaufen!«, schimpft er vorwurfsvoll mit dem kleinen Hund.

Er hakt eine rote Leine an das Halsband von Gustav und schaut mich entschuldigend an.

»Ich hoffe, er hat dich nicht erschreckt oder dich schmutzig gemacht.«

Ich schüttele den Kopf und lächle den Jungen an. »Nein, kein Problem. Wie alt ist Gustav denn?«, frage ich und kraule den aufgeregten Hund hinter den Ohren. Der beginnt sofort wieder, meine Hand abzuschlecken. Seine Zunge ist viel weicher als die von Leonardo. Und der kleine Hund ist viel zappeliger. Er kann ja gar nicht still sitzen.

»Er ist noch ein Welp, fünf Monate ist er alt. Und wie du gesehen hast, hört er noch nicht so richtig.

Aber er liebt das Wasser – und andere Kinder«, erklärt er grinsend.

»Dann ist ja gut«, lache ich.

»Was machst du hier am Bach?«

»Ich sammle Steine. Zum Basteln. Magst du sehen, welche ich schon gefunden habe?« Ich hebe meine mittlerweile nicht mehr so leichte Tasche hoch.

Gemeinsam setzen wir uns auf zwei Felsen und ich packe meine Schätze nach und nach aus.

»Wie heißt du eigentlich?«, frage ich nach einer Weile.

»Leo.«

Ich muss kichern: »Das ist ja lustig!«

Leo runzelt beleidigt die Stirn: »Wieso ist das lustig?«

»Entschuldigung!«, sage ich schnell und erkläre: »Es ist nur witzig, weil mein Kater Leonardo heißt. Und manchmal sag ich Leo zu ihm.«

»Ach so.« Der menschliche Leo grinst. »Und wie heißt du?«

»Fanny.«

Jetzt lacht Leo laut auf. »Funny! Das ist ja wohl der lustigere Name von unseren beiden!«

»Nein, nicht Funny. Fanny! F-A-N-N-Y«, buchstabiere ich und verdrehe die Augen.

»Entschuldige. Ich finde, das ist ein schöner Name«, sagt Leo, als er sich etwas beruhigt hat.

»Danke«, sage ich und packe meine Steine wieder ein.

»Bist du öfter hier am Bach?«, will Leo wissen.

»Manchmal. Aber meistens bin ich oben im Wald.« Ich zeige den Bach hinauf.

»Magst du mal mit Gustav und mir spazieren gehen?«, schlägt er vor. »Ich kenne mich im Wald noch nicht so gut aus. Und meine Mama muss gerade so viel arbeiten. Wir sind erst vor Kurzem hierhergezogen.«

»Und du darfst schon mit Gustav alleine spazieren gehen?«, frage ich erstaunt.

»Na ja, mit Gustav bin ich wenigstens nicht ganz allein. Eigentlich darf ich ihn unterwegs noch nicht von der Leine lassen. Ich wollte ihn heute nur ein bisschen im Wasser spielen lassen. Aber dann ist er mir weggelaufen.«

Leo klopft Gustav sanft auf den Rücken. »Ich bin so froh, dass ich dich wiedergefunden habe! Ab jetzt bleibst du an der Leine, bis du in der Hundeschule gelernt hast, bei mir zu bleiben!«

Ich hänge mir meinen Beutel um und wir machen uns gemeinsam auf den Rückweg zur Brücke, an

der ein schmaler Pfad wieder hinauf auf den Feldweg führt.

»Ich würde gerne mal mit dir und Gustav spazieren gehen. Aber morgen kann ich nicht, da trifft sich meine Bastelgruppe in der Bücherei.«

»Die Bücherei kenn ich noch gar nicht. Aber ich lese auch gerne. Besonders *Die drei ???*.«

»Ja, die sind gut. Mein Papa und ich hören die immer als Hörbuch, wenn wir mit dem Auto zu meiner Oma fahren«, erzähle ich.

»Nimmst du mich mal mit in die Bücherei?«, fragt Leo hoffnungsvoll. »Oder dürfen da keine Hunde hin?«

»Es gibt zwar eine Katze dort, aber die ist ziemlich locker. Meine Deutschlehrerin nimmt auch immer ihren Hund mit und Sokrates zuckt nicht mal mit der Wimper.«

»Denkst du, ich darf morgen schon mit? Ich kann auch noch ein paar Steine sammeln und mitbringen.«

Ich zucke mit den Schultern und lächle ihn an.
»Gerne, ich denke, das ist kein Problem.«

Wir sind mittlerweile oben am Feldweg angekommen.

»Ich muss da lang«, sage ich und zeige nach oben.

»Ich wohn da unten. Unterhalb vom Sportplatz«, erklärt Leo und zeigt in die andere Richtung.

»Gib mir am besten noch deine Handynummer. Dann schreib ich dir, wo wir uns morgen treffen können. Hast du ein Fahrrad?«

»Ja klar!« Doch dann runzelt Leo die Stirn. »Aber ich glaube, Gustav ist noch nicht so weit, dass er neben meinem Fahrrad herlaufen kann.«

»Okay. Ich kann runter zum Sportplatz radeln und dann fahren wir zusammen mit dem Bus.«

»Danke! Das ist voll nett von dir!« Leo strahlt.

»Bis morgen!«, sage ich noch und winke Leo zum Abschied zu, nachdem ich mich ausgiebig von Gustav verabschiedet habe.

Ich habe mit Clara ausgemacht, dass wir heute zusammen einen Kuchen backen. Sie ist ja auch neu hier und kennt noch niemanden.

Lustig, dass ich auf einmal so viele neue Leute treffe, die Zeit mit mir verbringen wollen – erst Clara und jetzt Leo. Voller Vorfreude aufs Backen mache ich mich auf den Heimweg.



3. Kapitel

Clara hat schon alle Zutaten für den Kuchen eingekauft, als ich nach Hause komme.

»Hallo, Fanny! Hattest du einen schönen Tag?«, ruft sie aus der Küche, als ich die Tür hinter mir zuschlage.

»Ja, danke! Ich habe nach der Schule ein paar schöne Steine für die Bastelgruppe morgen gefunden.« Ich schlüpfte aus meinen Schuhen und gehe zu Clara in die Küche. »Und ich hab Leo und seinen Hund Gustav kennengelernt.«

»Das klingt ja, als hättest du viel erlebt. Wie alt ist Leo denn?«

Nachdenklich ziehe ich die Augenbrauen zusammen. »Ich glaube, ein bisschen jünger als ich. Er kommt morgen mit zur Bastelgruppe.«

»Cool! Nimmst du mich auch mit? Ich habe früher immer gerne mit meiner kleinen Schwester

gebastelt und gezeichnet«, erzählt Clara. »Sie fehlt mir.«

»Na klar! Anna hat gesagt, jeder darf kommen. Du musst nur noch ein paar Steine sammeln.«

»Ich bin echt froh, dass ich bei euch wohnen darf und ihr so nett zu mir seid. Ich fühle mich wirklich wohl bei euch, das tut mir richtig gut!«

Ich lege ihr sanft eine Hand auf den Arm: »Ich finde es schön, dass du da bist!«

»Danke, Fanny! Das letzte Studienjahr war ziemlich anstrengend für mich. Ich vergesse oft, dass ich auch mal eine Pause machen muss, weil ich immer alles gut schaffen will. Kuchenbacken und Basteln sind also der perfekte Ausgleich für mich!« Sie grinst begeistert. »Sollen wir morgen auch etwas von dem Kuchen mitnehmen?«

»Mal sehen – wenn morgen noch was übrig ist!«, lache ich.

Ich hole die alte Küchenmaschine, die meine Mama früher auch benutzt hat, aus dem Kasten. Seit ich lesen kann, hab ich einfache Rezepte aus dem Kinderkochbuch ausprobiert, das Papa mir damals zu Weihnachten geschenkt hat. Er hat mir dann natürlich auch erklärt, wie das alles funktioniert, und mir am Anfang geholfen. Aber mittlerweile bin ich

so gut im Backen, dass ich selbst schwierige Rezepte allein schaffe. Meine Mama wäre bestimmt stolz auf mich!

Clara und ich wollen einen Schoko-Bananen-Kuchen backen. Die Idee ist uns gestern Abend nach dem Film gekommen. Clara hat diesen Kuchen noch nie selbst gebacken und er ist einer von meinen absoluten Favoriten.

Ich teile die Arbeit auf: »Ich mach den Biskuitteig und du kannst den Vanillepudding machen.«

Der Teig ist schnell verrührt und muss nur kurz in den Ofen. Als er fertig gebacken und ein wenig abgekühlt ist, bestreiche ich ihn mit Marmelade. Darauf verteilen wir dann gemeinsam die Bananenspalten, bevor Clara den Pudding darüberfließen lässt.

»Jetzt fehlt nur noch das Wichtigste – die Schokoladenglasur!«

»Das riecht schon echt lecker!«, schwärmt Clara.

Als Papa nach Hause kommt, warten wir schon auf der Terrasse auf ihn. Die Sonne scheint genau in die Sitzecke und so ist es warm genug, um draußen zu sitzen, auch wenn es erst Frühling ist.

Wir genießen den leckeren Kuchen und spielen ein Kartenspiel.

»Wie schön, dass Clara da ist«, denke ich. »Manche Spiele kann man einfach nicht zu zweit spielen!«

Als die Sonne nach einer Weile weitergewandert ist, wird es langsam kühl, also räumen wir das Geschirr und die Karten zusammen und gehen wieder ins Haus. Die Erwachsenen wollen noch am Computer arbeiten und ich möchte mein Buch weiterlesen.

Aber da macht Leonardo uns einen Strich durch die Rechnung!

»Papa! Leo hat schon wieder eine Maus in die Küche gebracht!«, rufe ich, nachdem ich fast auf sie getreten bin.

Und für die nächste halbe Stunde sind wir damit beschäftigt, sie einzufangen.

Leonardo thront mit gespitzten Ohren auf einem Stuhl und beobachtet uns drei Menschen, wie wir mit Besen und Handtuch bewaffnet versuchen, die Maus in eine Ecke zu treiben und sie zu fangen.

Er denkt wahrscheinlich, dass wir auch so gerne Mäuse fangen wie er!

Immer wieder entkommt die Maus und flüchtet unter ein Möbelstück. Wenn Papa dann mit dem

Besenstiel unter die Kommode fährt, saust sie wieder blitzschnell über den Küchenboden unter ihr nächstes Versteck. Einmal fange ich sie fast mit dem Handtuch, aber weil ich nicht so fest zudrücken will, um der Maus nicht wehzutun, entwischt sie mir doch.

Wir laufen durch die Küche, kriechen unter die Eckbank und rufen uns Befehle zu.

Als Leonardo genug vom Zuschauen hat, gähnt er und tritt ins Wohnzimmer, wo er genüsslich die Decke auf der Couch knetet, bevor er sich drauflegt. Er rollt seinen Schwanz fest um seinen Körper und ist ganz schnell eingeschlafen.